

WIDER DEN POLITISCHEN MARXISMUS

Aus einem Brief an M. W. anlässlich der Artikelserie des M. Vogt über die Geschichte der Sowjetunion.

Einleitung

Ich übersende Dir eine kurze Kritik an der Artikelreihe von M. Vogt zur Entwicklung der SU seit der Oktoberrevolution, in der ich ganz deutliche Grenzen für einen kommunistischen Diskussionszusammenhang ziehe. Gleichzeitig ergreife ich die Gelegenheit, um auf Deinen Brief vom 28. Mai zurückzukommen.

In diesem Brief brachtest Du u.a. Dein Erstaunen darüber zum Ausdruck, mit welcher Vehemenz ich gegen M. Vogt argumentiere. Mein Vorwurf, Vogt "*mache alles das theoretisch weiter, womit der bisherige Marxismus gescheitert ist*" findest Du nirgendwo belegt. Einen umfassenden Beleg für diese Einschätzung wirst Du auch in dem beiliegenden Manuskript nicht finden, aber es sollte Dir schon deutlich werden, woher meine Vehemenz kommt. Die Art, wie sich M. Vogt der Stalin-Ära annimmt spricht nicht für eine sozialrevolutionäre, sondern für eine zynische Einstellung. Und diese zynische Einstellung ist Ausfluß der Vogtschen Klassenkampftheorie bzw. seiner Art der Klassenanalyse. Argumentiert wird vor allem im Namen des "historischen Fortschritts", worauf ich gleich näher eingehe. Vogts "Erklärungen der stattgefundenen Entwicklung auf dem Boden der Klassenkampftheorie", sofern sie denn überhaupt Kritisches enthalten, münden ein in reine Apologetik der "stattgefundenen Entwicklung". Nein, einen "Fluchtpunkt" kann man ihm fürwahr nicht vorwerfen. Es gibt mittlerweile eine unüberschaubare Fülle an Literatur über die gesellschaftlichen Zustände in den SU der 30iger Jahre deren Erkenntnisse Vogt mit keinem Wort kommentiert, gerade so, als gäbe es das alles gar nicht. Statt dessen bietet er fast wörtlich abgeschriebene "Weisheiten" aus der berühmt-berüchtigten "Geschichte der KPDSU (B) Kurzer Lehrgang" an, wie:

"Der Klassenantagonismus verschwand und man schritt zum Sozialismus voran."

Von solchen Positionen, ich gestehe es, will ich mich "fluchtartig" absetzen. Egal, was von Vogt jetzt noch kommen wird, irgendein klärender Beitrag zu der Frage, warum die "nur übriggebliebenen Werktätigen" nicht im Sozialismus angekommen sind, ist von ihm nicht zu erwarten. Schon jetzt ist klar, daß allenfalls eine neue Variante der marxistisch-leninistischen Restaurationstheorie dabei herauskommen kann. Vogts Blick auf die SU nach der Oktoberrevolution ist nicht bestimmt durch vorbehaltlose Zurkenntnisnahme der tatsächlichen gesellschaftlichen Resultate, er geht nicht von den Ergebnissen aus, er schaut noch immer durch die Brillengläser der damaligen Akteure. (Seine Methodik ist zutiefst idealistisch und nicht materialistisch.) Wo er kritisch ist, ist er immanent ideologiekritisch. So führt er denn Trotzki etc. vom Standpunkt Stalins vor. Wenn er die Zwangsarbeit von Millionen von Menschen erwähnt, dann ist das nicht kritisch gemeint, das gehört halt zum "Prozeß der Formung der menschlichen Produktivkraft."

Kommunismus und Industrialisierung

Wenn soetwas denn im Prozeß der Industrialisierung eines Landes nötig ist, so sollte doch spätestens heute auch dem letzten klar sein, daß Kommunisten aufhören Kommunisten zu sein, wenn sie diese gesellschaftliche Aufgabe als die ihre begreifen und übernehmen. Eine solches Akkumulationsregime bedeutet immer rücksichtslose Politik gegenüber der Masse der ländlichen Bevölkerung und gegen einen großen Teil der Arbeiterklasse. Vogt sieht keinerlei Problem in einer Politik "gegenüber der Arbeiterklasse" und hört deshalb für mich auf Kommunist zu sein. Ich plädiere deshalb nicht für politische Abstinenz, Hände in Schoß legen und zuschauen, ich halte es jedoch für eine zwingende Lehre aus der Geschichte, daß Kommunisten ein solches Akkumulationsregime niemals selbst ausüben dürfen, sondern nur als möglichst starke Opposition begleiten können. **Was unwiderruflich als gescheitert gelten kann, das sind alle Varianten der Theorie des "Hinüberwachsens der bürgerlichen in die sozialistische Revolution."** Nicht der Kommunismus ist gescheitert, sondern der "Kommunismus", der sich in den Versuchen dieses Hinüberwachsens erschöpfte, der also dort Gesellschaft gestaltend tätig

wurde, wo die Bedingungen für Kommunismus nicht gegeben waren. Jeder Versuch neuer theoretischer Erklärungen des Scheiterns des Kommunismus, soweit er sich auf die revolutionären "Modernisierungen" noch wenig kapitalistisch entwickelter Länder bezieht, also auf SU, China, Vietnam, Kuba etc. muß, wenn er ernst genommen werden will, die schon früh und immer wieder geäußerten Kritiken an diesem beabsichtigten Weg gesellschaftlicher Entwicklung, verarbeiten. Vogt beweist nur, daß er nicht einmal eine Problembewußtsein für das Scheitern entwickelt hat. Er akzeptiert von vornherein nicht, daß dieses "Hinüberwachsen" offenbar grundlegende Probleme aufwirft. Er hält die Theorie dieses Hinüberwachsens für so selbstverständlich richtig, daß er sie nicht mit einem einzigen Fragezeichen versieht. Für viele Länder der dritten Welt bzw. für die wenigen übriggebliebenen revolutionären Kräfte könnte das ja nur heißen: Augen zu und weitermachen, dem russischen Weg der gesellschaftlichen Entwicklung - zumindest bis in die 30iger Jahre - folgend. Also politische Macht "für die Arbeiterklasse" erobern, dann ran ans Industrialisieren, das Privateigentum an agrarischen Produktionsmitteln beseitigen und schon klassenlos mutig Vorwärtsschreiten zum Sozialismus. "

Als kurze Gegenthese zur Vogtschen Fortsetzung der Lenin-Stalinschen Revolutionstheorie hier folgende Einschätzung:

Die Bolschewiki hätten spätestens nach dem Ausbleiben der Revolution im Westen ihre Macht abtreten müssen und die auseinandergejagte Konstituante wieder einberufen müssen. Nur so hätten sie selbst eine kommunistische Position behalten können. Du glaubst gar nicht wie erleichtert ich war, als die Sandinisten sicherlich noch unter ganz anderen Voraussetzungen, sich dazu entschlossen, ihr Revolutionsregime aufzugeben. Meines Wissens das erst Mal in der jüngeren Geschichte, daß eine marxistisch orientierte Bewegung von Sozialrevolutionären sich von dem unseligen Dogma von der Unumkehrbarkeit "historischer Ergebnisse" befreite. Die Theorie des "Hinüberwachsens von der bürgerlichen in die sozialistische Revolution", in welcher Variante auch immer, wurde mehr und mehr zu einer Legitimationstheorie mit der jede Sauerei von "Kommunisten" mit dem Etikett versehen werden konnte "auf dem Weg zum Sozialismus". Dieses Hinüberwachsen war angeblich von der "Geschichte" vorgegeben und nicht revidierbar, eben ein "historisches Gesetz der Entwicklung". Weil der "revolutionäre" Marxismus nahezu ganz und gar in dieser Theorie des Hinüberwachsens aufgegangen war, wurde er aus einer kritisch-revolutionären mehr und mehr zu einer positiven Wissenschaft. Dazu gehörte auch, daß aus der Kritik des Wertverhältnisses, als der unbewußten und nicht sozial kontrollierten Vergesellschaftung, der "bewußte" Umgang mit Ware und Geld zum Zweck des "Übergangs zum Sozialismus" wurde. Wenn jedoch die Bedingungen für eine Gesellschaft ohne Ausbeutung und Unterdrückung nicht reif sind, dann haben sich Kommunisten "bedeckt" zu halten. Das heißt ihre Aufgabe ist die Kritik und nicht die positive Gestaltung. Der Anspruch mit dem der "Marxismus" angetreten ist war die Kritik **aller** Verhältnisse in denen der Mensch ein unterdrücktes und geknechtetes Wesen ist! Niemals war es sein Anspruch im Namen des "Fortschritts" terroristische Akkumulationsregimes zu rechtfertigen. Immer dann, wenn er dies tat und in dem Umfang indem er es tat, hat er sich von seiner gleichermaßen "kräftigen und gesunden" Quelle entfernt. Hier und da war auch Marx von solchen Fehlern nicht befreit. Niemals jedoch hat eine solche Einstellung die Grundzüge seines Handelns bestimmt.

"Wenn das Geld, ..., 'mit natürlichen Blutflecken auf einer Backe zur Welt kommt', so das Kapital von Kopf bis Zeh, aus allen Poren. blut- und schmutztriefend." (KAPITAL Bd.1 S. 788)

Das der Kommunismus auf gleiche Weise entsteht, davon gingen die Kommunisten seit Marx und vor der Industrialisierungsdebatte in der SU nicht aus. Marx schloß gar einen friedlichen Übergang nicht aus, wenn die gesellschaftlichen Umstände entsprechend entwickelt seien. Die vollständig mit den Erkenntnissen der Kritik der Politischen Ökonomie über Kreuz liegende ursprüngliche "sozialistische" Akkumulation hat zu Resultaten geführt, die in sozialer Hinsicht mit Sozialismus nichts zu tun haben. Der dadurch geprägte theoretische "Kommunismus" ist bis auf kümmerliche Reste verschwunden. Das Bild des Kommunismus ist dadurch jedoch so nachhaltig geprägt worden, daß wir heute, aktuell nicht einmal die Chance zu einer irgendwie relevanten theoretischen Strömung haben. Was heute von der ursprünglichen "sozialistischen" Akkumulation übriggeblieben ist, das sind mehr oder weniger große Erfolge bei der Industrialisierung. (Wenn man mal an andere Länder als an Rußland denkt, dann ist oft nicht einmal das dabei gelungen.) Fast jede mit Kommunismus identifizierte Hoffnung auf soziale Emanzipation ist sozusagen durch den "Kommunismus" selbst platt gewalzt worden. Wer dies nicht begreift, der kann dem Kommunismus, soweit er denn überhaupt noch vor irgend jemandem ernst genommen wird, nur Schaden zufügen. Vogt zählt zu diesen Leuten. Er repräsentiert eine Traditionslinie mit der ich

überhaupt nichts mehr am Hut habe, eine Traditionslinie, die noch im Angesicht des offenen Grabes dummdreiste Festtagsreden über die Ursachen des Todes hält.

Das prozessierende Kapitalverhältnis und die Klassenanalyse

Mit Marx' Kritik der Politischen Ökonomie bekamen kommunistische Forderungen und Bewegungen eine gesellschaftswissenschaftliche Grundlage, indem er durch Darstellung und Kritik des Systems der Politischen Ökonomie zugleich das "ökonomische Bewegungsgesetz der bürgerlichen Gesellschaft" enthüllte, bzw. die darin enthaltenen kommunistischen Tendenzen nachwies. Es bedurfte nicht der Kritik der Politischen Ökonomie, um die Existenz von Klassen in der bürgerlichen Gesellschaft nachzuweisen. Zu Marx Lebzeiten traten die sozialen Gegensätze zwischen Lohnarbeit und Kapital so offenkundig und schreiend hervor, daß es zur ihrer Erkenntnis nicht der Wissenschaft bedurft hätte.

Die freie Lohnarbeit ist jedoch nicht nur Voraussetzung für kapitalistische Produktionsverhältnisse, sondern sie ist auch in stets zunehmendem Umfang deren Produkt.

"Das Kapital ist kein einfaches Verhältnis, sondern ein Prozeß, in dessen verschiedenen Momenten es immer Kapital ist. Dieser zu entwickeln daher." GRUNDRISSE S. 170

Meine Hauptkritik an einer bestimmten Sorte von "Klassenanalyse" und daran anknüpfender "Klassenkampftheorie" besteht darin, daß der Prozeßcharakter des Kapitalverhältnisses verloren gegangen ist. (... nicht zu begreifen was Wert und was sich verwertender Wert ist..) Weil diese Art der "Klassenanalyse" eher etwas mit einer "marxistischen Volkszählung" zu tun hat als mit Kritik der Politischen Ökonomie, deshalb kann sie wohl gerade noch die Ausdehnung von Lohnarbeit konstatieren, aber nicht mehr die qualitativen sozialen Veränderungen erfassen, die damit einhergehen. Der prozessierende Charakter des Kapitalverhältnisses tut sich in fortwährenden Wertrevolutionen kund, in deren Folge das Kapital nicht nur vorkapitalistische Verhältnisse umwälzt, sondern gleichermaßen die bereits existierenden kapitalistischen Produktionsverhältnisse. Das heißt, daß die gesellschaftlichen Beziehungen der Menschen zueinander einem unausgesetzten Wandel unterworfen sind. Die Klassenverhältnisse ändern sich und zum Verständnis dieser Veränderungen gelangen wir nur, indem wir uns der Kritik des "prozessierenden Werts" (Marx) annehmen. (Wert ist eben ein gesellschaftliches Verhältnis, in das die Individuen verstrickt sind. Und es kommt hier ganz auf die Formen ihres unbewußten Vergesellschaftungsprozesses an!) Qualitativ betriebene Klassenanalyse ist also identisch mit Kritik der Politischen Ökonomie. **Klassenanalyse ist keine "Sozialstatistik", die natürlich auch immer ein paar mehr oder weniger willkürlich ausgewählte qualitative Bestimmungen mit sich herumschleppt, sondern begriffliche Durchdringung der konkreten sozialen Gegensätze. Klassenkampftheorie kann sich nur theoretisch legitimieren durch Rückgriff auf die Kritik der Politischen Ökonomie.**

Keine Frage, der Kapitalismus erzeugt Klassenkämpfe und es sind auch diese Klassenkämpfe, die ihn letztlich allein überwinden können. Doch müssen sich nicht mit den Produktionsverhältnissen auch Inhalte und Formen der sozialen Kämpfe ändern, die durch den sich wandelnden Klassengegensatz erzeugt werden?

Bei Marx gibt es nicht nur eine Klassentheorie, sondern auch eine Theorie des bürgerlichen Individuums, die gleichermaßen in seiner Wert- und Kapitalkritik verankert sind. (Es gibt darüber eine ausgezeichnete Diplom Arbeit von Günther Jacob, der Dir vielleicht noch ein Begriff ist.)

Weil die "Klassenkampftheoretiker" sich mehr und mehr von der Wertkritik "emanzipierten" konnten sie der tatsächlich vor sich gehenden "Individualisierung sozialer Unterschiede" (Beck) nur mit Unverständnis und Ignoranz begegnen. Die reale gesellschaftliche Entwicklung blieb unbegriffen, der Marxismus war lange zu einem Dogma erstarrt. Die Kritik der Politischen Ökonomie wurde nicht weiterentwickelt, sondern etwa durch die Imperialismus- und Monopoltheorie ersetzt, die die einschneidenden sozialen Veränderungen in den hochentwickelten Kapitalistischen Ländern allenfalls thematisieren konnte in solchen flachen Theorien wie denen von der Bestechung einer Arbeiteraristokratie.

Ein Beispiel: die heutigen Konflikte um die Flexibilisierung wären vor 60 Jahren undenkbar gewesen. Besonders was die Differenzen unter den Lohnabhängigen selbst anbetrifft. Es gab diese relativ gut verdienenden Singles einfach nicht, die bereit sind auf einen Teil ihres Lohnes zu verzichten, um ein größeres Maß an "subjektiver Zeitsouveränität" zu bekommen. In diesem Streben nach mehr "subjektiver Zeitsouveränität" sehe ich ein wesentliches Moment des Strebens

nach sozialer Emanzipation. Mit der heute in der Gewerkschaftsbewegung noch gültigen Formel des "Normalarbeitstages" jedenfalls wird man auf Dauer der tatsächlichen kapitalistischen Flexibilisierung nicht begegnen können.

Um wieder zu einer bewußten sozialrevolutionären, d.h. kommunistischen Bewegung zu kommen bedarf es der Anknüpfungspunkte in der gesellschaftlichen Entwicklung und den daran sich entzündenden Auseinandersetzungen. Jedes Gerede von Eroberung der Politischen Macht und Vergesellschaftung der Produktionsmittel können wir vergessen, wenn es nicht gelingt diese Anknüpfungspunkte zu finden. Was wäre die alte Arbeiterbewegung ohne ihre Forderung nach dem 8 Stundentag gewesen? Sie war zugleich Sammelpunkt in den aktuellen Auseinandersetzung und Brücke zu den damaligen Sozialismusvorstellungen. Ohne die verbindende und vorwärtstreibende Forderung nach dem 8 Stundentag keine internationale marxistische Arbeiterbewegung.

Zweck der sozialen Revolution ist die Veränderung des Alltags der Menschen, der konkrete Abbau der sie beherrschenden **gesellschaftlichen** Zwänge, die es ihnen unmöglich machen "*sich ihre eigene allgemeine Produktivkraft*" (Marx) anzueignen. Der Kommunismus kann nur dann zu einer mächtigen gesellschaftlichen Bewegung werden, wenn es in den konkreten gesellschaftlichen Bewegungen Anknüpfungspunkte für diesen Zweck gibt, d.h. wenn er sich bereits in diesen Bewegung ausdrücken kann und ausdrückt.

Wie ich Dir glaube ich schon mal sagte, gehe ich momentan in den entwickelten kapitalistischen Ländern von einer Umbruchsituation aus, in der sich überhaupt erst jene gesellschaftlichen Veränderungen zu verallgemeinern beginnen, die wieder zu solchen Sammel- und Anknüpfungspunkten für eine qualitativ neue kommunistische Bewegung werden können. Theoretisch kommt es vor allem darauf diese sozialen Veränderung aufzuarbeiten um sich der durch die gesellschaftliche Entwicklung selbst hervorgebrachten Anknüpfungspunkte zu vergewissern. Das ist Aufgabe von "qualitative" Klassenanalyse und daran anknüpfender "Klassenkampftheorie". (In diesem Sinne sehe ich bei Marx den von Dir betonten Zusammenhang zwischen "Gesellschaftstheorie und Klassenkampftheorie"). Erst vor dem Hintergrund dieser geleisteten Arbeit könnte eine kommunistische Programmatik wieder Gestalt annehmen.

Um noch einmal auf Vogts Artikel zu sprechen zu kommen, so hast hier eben jene von mir kritisierte Behandlung von Klassenverhältnissen vorliegen. Mir wird ganz übel wenn ich solche schon fast ontologische Phrasologie lese, wie vom "sozialen Wesen einer durch die Arbeiterklasse geprägten Revolution". Im Kern betreibt er eben die von mir angesprochene "marxistische Volkszählung oder Sozialstatistik" und begibt sich theoretisch zur Ruhe, wenn er irgendwo Privateigentum an Produktionsmitteln festgestellt hat. Außer, daß er dieses Privateigentum schon als Keim des Kapitalismus bezeichnet, hat er daran nichts weiter zu kritisieren. Er versieht es eben mit einer Plakette. Was das soziale Problem des Privateigentums ist (unabhängig voneinander betriebene Privatarbeit und daraus resultierende unbewußte Vergesellschaftung als den Individuen äußerer Zwang) und warum es zum damaligen Zeitpunkt in Rußland nicht vielleicht doch ein fortschrittliches Verhältnis war, darüber kein Wort. <Der in der obscina keimende Kapitalismus bedroht den Sozialismus.> Eine wahre Glanzleistung wiedergekäuter "marxistisch-leninistischer " Theorie des großen, richtig handelnden Stalin, die er nur noch überbieten kann mit seinen "klassenanalytischen" Erkenntnissen über kultiviertes und barbarisches Proletariat. Das sind seine Kriterien für sozialen Wandel und Voraussetzungen des Sozialismus. Wenn der Mann über soziale Verhältnisse schreibt, dann dokumentiert er nur seine ganz und gar bornierten Vorstellungen über diese.

Über Politik und politische Macht

Vogt sieht keinen grundsätzlichen Widerspruch zwischen einem System der Zwangsarbeit, einer Politik "gegenüber" der Arbeiterklasse und der Herrschaft der Arbeiterklasse. Die Arbeiterklasse war zwar noch barbarisch, aber im Besitz der Macht. Er hat eben überhaupt nichts am Hut mit Klassenanalyse, mit Untersuchung und Kritik der Produktionsverhältnisse und den darin verankerten sozialen Gegensätzen. Wie soll eine Masse von Menschen, denen es zugeordnet war "Held der Arbeit" zu sein und das Land in "kommunistischer Subotnikarbeit" und "Stachanow-Bewegungen" zu industrialisieren auch noch politische Macht ausüben, frage ich Dich? Der Mann weiß nicht wovon er spricht. Die soziale Realität ließ eine solche Machtausübung überhaupt nicht zu und das drückte sich auch in der politischen Ordnung aus, über die Vogt kein Wort verliert.

Wenn er auch nur einen Funken von Gespür für die soziale Realität hätte, dann würde er wenigstens sagen, daß die "politische Macht" nach bestem Wissen und Gewissen - was ich übrigens heute bei der Stalin-Truppe bezweifle - **im Namen** der Arbeiterklasse wegen der objektiv zu bewältigenden Aufgaben ausgeübt wurde. Aber er betreibt ja keine Klassenanalyse sondern geht unhinterfragt von den schon von Lenin vor allem aber von Stalin kanonisierten "Beziehungen" zwischen Partei und Klasse aus. Die Partei hat ein "proletarisches" Programm besteht vielleicht noch mehrheitlich aus Arbeitern, sie ist im Besitz der Macht, also hat die Arbeiterklasse die Macht, selbst dann wenn die Mehrheit der Menschen zur Arbeitsdisziplin gezwungen werden muß und buckeln muß, daß es kracht.

Die realen politischen Machtverhältnisse in einem Land können nur richtig analysiert werden vor dem Hintergrund der sozialen Realität (Produktionsverhältnisse, die weit aus mehr beinhalten als die Eigentumsformen, darin allenfalls ihren juristischen Ausdruck finden) und unter Berücksichtigung der politischen Ordnung. Wenn ich also von politischer Macht der Arbeiterklasse rede, dann muß wenigstens der große Teil dieser Klasse sowohl in sozialen Verhältnissen leben, die mehr zulassen als Delegation von Macht durch Wahlen, nämlich gemeinschaftliche Bewältigung der "öffentlichen Aufgaben", und es muß eine politische Ordnung geben, die diese Aktivitäten konkret möglich machen. Sofern es in Rußland zu Formen einer solchen Ordnung gekommen ist (Räte), so schau Dir an, was unter Stalin daraus geworden ist: Staffage für die Machtausübung der Partei, die nicht einmal durch den formalen Delegationsakt der Wahlen legitimiert war. Sowohl von bürgerlicher Seite als auch von revolutionären Linken verschiedenster Couleur sind massiv Zweifel an der "Politischen Macht der Arbeiterklasse" in der SU materialreich begründet worden. Der "souveräne" Vogt hat es auch hier nicht nötig sich damit auseinanderzusetzen. Seine neuen Erklärungen setzen nicht mehr und nicht weniger voraus, als das man ihm **glaubt!** Unhinterfragt finden alle Essentials des Marxismus-Leninismus (Hinüberwachsen der bürgerlichen in die sozialistische Revolution, Verhältnis von Partei und Klasse usw.) Eingang in seine neuen Erklärungen. Mit wissenschaftlicher Kritik hat das nichts zu tun.

Wenn ich also der "Klassenkampfmarxismus" kritisiere, dann "flüchte" ich vor einer Klassenkampftheorie, die sich einen Dreck schert um die soziale Realität und deren Veränderungen, einer Klassenkampftheorie, die die Menschen letztlich als Manövriermasse betrachtet, um irgendwelche vorgegebenen "historischen Aufgaben" zu vollbringen. Diese Sorte Klassenkampftheorie zeichnet sich gerade aus durch ihren mehr oder weniger vollständigen Bruch mit der Marxschen revolutionär-kritischen Gesellschaftstheorie* indem sie die Klassen als quasi-ontologische Kategorien behandelt, die entsprechend ihrem "sozialen Wesen" agieren, oder im Falle der Arbeiterklasse gefälligst agieren sollen. Tut die Arbeiterklasse nicht, was ihr "historischer Beruf" ist, dann muß sie eben auch schon mal in ihrem eigenen Namen von ihrer eigenen Partei und ihrem eigenen Geheimdienst "getrieben" werden.

Mit Braverman gehe ich davon aus, daß "Arbeiterklasse" weniger eine bestimmte Gruppe von Personen bezeichnet, als einen "fortlaufenden gesellschaftlichen Vorgang" sozialer Unterordnung (Ausbeutung und Unterdrückung). Die konkreten sozialen Bewegung "von Gruppen von Personen" in denen sich das Bestreben nach sozialer Emanzipation ausdrückt sind allemal Produkt des "Vorgangs", der dadurch erzeugten Veränderungen. Ihnen mit einem zeitlos gültigen kommunistischen Programm kommen zu wollen ist lächerlich. Wenn jemand mir heute sagt, "**die Arbeiterklasse**" sei das revolutionäre Subjekt, so frage ich ihn welche er denn meint und was er denn an Klassenanalyse im obigen Sinne betrieben hat, die diese Einschätzung erhärten könnte. Ja man muß die Vorstellung und den Begriff von "**der Arbeiterklasse** als revolutionärem Subjekt"

* Anders als Du sehe ich übrigens keinen Unterschied zwischen "ökonomischer-" und "Gesellschaftstheorie" bei Marx. Die Kritik der Politischen Ökonomie ist keine ökonomische Spezialdisziplin sondern Gesellschaftstheorie, was übrigens besonders bei Lektüre der GRUNDRISSE deutlich wird. Wert und Kapital sind gesellschaftliche Verhältnisse, die mehr umfassen als die ökonomischen Verhältnisse im engeren Sinne. Ich halte dies für eins der entscheidenden Mißverständnisse, die letztlich zu der falschen "Klassenkampftheorie" führten.

Dazu paßt das ausschließliche Herumtreiben im "unmittelbaren Produktionsprozeß", die Reduktion der Produktionsverhältnisse auf Eigentumsverhältnisse, die Vernachlässigung der Kritik der Entwicklung der Zirkulationssphäre und der daran sich anknüpfenden sozialen Veränderungen (Kommunikation), die Reduktion der Kapitalkritik auf Ausbeutungskritik, die Vernachlässigung der Kritik der Kultur, der sich das Kapital bemächtigt usw. Für mich ist also das Kapital ein gesellschaftliches Verhältnis, daß von seinem "ökonomischen" Kern her darzustellen und zu kritisieren ist. Ich will dieses Verständnis der Kritik der Politischen Ökonomie an dieser Stelle nicht weiter ausbreiten und durch Zitate erhärten.

zunächst einmal ad acta legen, weil und in sofern es sich um ein Glaubensbekenntnis handelt. Ein revolutionäres Subjekt, daß schon solange ruht und immer bloß Objekt der Entwicklung ist, gibt zu berechtigten Zweifeln Anlaß. Mindestens müßte man in den gesellschaftlichen Entwicklungen und Bewegungen selbst die Keime sozialrevolutionären Handelns aufzeigen können. Der eigentliche Punkt aber ist der, daß die Leute die heute noch immer die Festschreibung des revolutionären Subjekts " **die Arbeiterklasse**" verlangen entweder in der Vorstellungswelt der 20iger und 30iger Jahre dieses Jahrhunderts leben, wie Vogt, oder/und aber buchstäblich keinen Federstrich der Kritik des Kapitalverhältnisses heute zuwege bekommen haben, der in der Lage wäre die drastischen sozialen Veränderungen in diesem Sinne zu interpretieren. Die Marxsche Klassenanalyse ist heute Aufgabe und darf nicht zum Gegenstand von Bekenntnissen werden bzw. bleiben. Vielmehr noch gilt dies für seine Klassenkampftheorie, denn diese trägt vielmehr als seine Kritik der Politischen Ökonomie, den Stempel seiner Zeit. Immerhin konnte Marx seine über die damaligen sozialen Verhältnisse weit hinausreichende "allgemeine Kapitalkritik" mit den Zuständen seiner Zeit vermitteln und eine Klassenkampftheorie entwickeln, die in vieler Hinsicht sich in der damaligen Arbeiterbewegung bewährte. Es sei aber betont, daß die Marxsche Strategie und Taktik sich vor allem **mit** Arbeiterbewegung selbst entwickelte. Man vergleiche damit die irrsinnigen Sandkastenspiele, die wir eifrig politisierenden mler in den siebziger Jahren aufführten ... und dann auch vielfach unter Rückgriff auf Stalins Dogmatisierungen.

Der Bruch mit den Tarditionen der Arbeiterbewegung ist unvermeidlich

Da Du mich dazu aufgefordert hast, mir die Frage mit der Partei, was ja zu gleich die Frage nach den Formen der Bewegung ist, noch einmal zu überlegen, auch dazu noch einige kurze Anmerkungen. Dabei will ich mich aber davor hüten, mich irgendwie festzulegen.

Ich gehe davon aus, daß die heutigen Klassenverhältnisse in den kapitalistischen Zentren sich bereits wesentlich von denen vor dem 2. Weltkrieg und mehr noch von denen der 2. Hälfte des letzten Jahrhunderts unterscheiden. Die sozialen Konsequenzen der "elektronischen Revolution" werden in Zukunft noch deutlicher Hervortreten, weil deren Potenzen für die Entwicklung der Produktivkraft der Arbeit noch längst nicht ausgeschöpft sind. Spätestens nach der nächsten großen Weltmarktkrise wird die Post noch einmal richtig abgehen. Für den Prozeß der "Individualisierung sozialer Ungleichheit" ist damit eine Ende nicht abzusehen. Damit ist für mich auch klar, daß der "Genosse", der als Durchschnittsverteter seiner Klasse sich in Partei und Gewerkschaft mit entsprechender Gestalt organisierte unwiederbringlich tot ist.

"Es geht aus der ganzen bisherigen Entwicklung hervor, daß das gemeinschaftliche Verhältnis, in das die Individuen einer Klasse traten und das durch ihre gemeinschaftlichen Interessen gegenüber einem Dritten bedingt war, stets eine Gemeinschaft war, der diese Individuen nur als Durchschnittsindividuen angehörten, nur soweit sie in den Existenzbedingungen ihrer Klasse lebten, ein Verhältnis, an dem sie nicht als Individuen, sondern als Klassenmitglieder teilhatten. Bei der Gemeinschaft der revolutionären Proletarier dagegen, die ihre und aller Gesellschaftsmitglieder Existenzbedingungen unter ihre Kontrolle nehmen, ist es gerade umgekehrt; an ihr nehmen die Individuen als Individuen Anteil." MEW Bd.3 S.74,75

Wenn wir also über Partei reden, so müßte das natürlich etwas konkreter werden. Was für eine Partei? Wie die bisherigen Kommunistischen Partei, gar jene des bolschewistischen "neuen Typs"? Ich bin absolut sicher, daß eine solche Partei unter unseren heutigen Voraussetzungen bereits nicht mehr die Spur einer Chance hätte eine nennenswerte Zahl von Leuten zu organisieren. Sowenig wie unser Kommunismus dem des Bolschewismus ähneln kann und darf, sowenig könnte unsere Organisation mit der ihren gemein haben. Wir haben keine Politik "gegenüber" der Arbeiterklasse im Namen des "Fortschritts" durchzusetzen. Wenn Du also an "einer Partei der Arbeiterklasse" festhältst, so würde ich Dich bitten, etwas genauer zu sagen, was für eine Partei das sein soll. (Soll sie demokratisch-zentralistisch organisiert sein? Wenn ja, wie soll der Demokratische Zentralismus aussehen? Schließlich wurde er nicht immer gleich praktiziert. (z.B. Fraktionsverbot etc.) Oder willst du nur am "Prinzip" der Partei festhalten?

Also abschließend: überall da, wo wir unsere Vorstellungen nicht konkret entwickeln, sei es vom Kapital, sei es von der Arbeiterklasse, sei es von der Partei, haben wir uns vor jedem Bekenntnis zu irgendwelchen Traditionen zu hüten. Solche Bekenntnisse helfen uns keinen Millimeter weiter, mehr noch sie schaden uns entweder, weil tatsächlich, wie z.B. Vogt ungeheure theoretische

Fehler und praktische Verbrechen im Namen des "Kommunismus" legitimieren oder aber weil wir dadurch mit solchen Fehlern und Verbrechen mühelos in Verbindung gebracht werden können.

Ich würde mir also sehr wünschen, daß wir über die von mir angeschnittenen Fragen in eine lebhaftere Diskussion kämen. Am besten wäre es, wenn diese Diskussion öffentlich in den AzD geführt würde. Für die AzD wäre es nach meiner Meinung **überlebenswichtig**, nicht nur, daß darin diese Diskussion geführt wird, sondern auch, daß sie zu einem Ergebnis käme, das zwar mit meinen Überlegungen nicht in allen Einzelheiten übereinstimmen muß, das aber auf jeden Fall den Vogtschen "Marxismus" jeden Anspruch auf Kommunismus abstreitet. Es besteht da ein ganz wesentlicher Unterschied etwa zwischen den KRISIS-Autoren und Vogt. Erstere mögen derbe theoretische Fehler begehen, sie bleiben doch bisher jedenfalls eindeutig Kommunisten. Vogt ist "Arbeiterpolitiker" ohne Gefolgschaft, der seinen Bruch mit den Zielen sozialer Emanzipation durch Rückgriff auf einen damit in Kollision geratenen "Marxismus" legitimiert. Mir selbst, das heißt meinen Ansprüchen und meinem Selbstverständnis, bin ich es schuldig, daß meine Manuskripte nicht kommentarlos neben denen eines M. Vogt erscheinen, so als ginge das irgendwie zusammen.